

Ein Jahr «Klimanotstand» – was nun?

Streitgespräch Basel-Stadt sieht die «Eindämmung des Klimawandels» als «Aufgabe von höchster Priorität» an. Soll jetzt Kerosin besteuert werden? Wird die Atomkraft ein Revival erleben? Die Grossräte Lisa Mathys (SP) und Joël Thüring (SVP) debattieren.



Die jugendliche Klimabewegung habe einen wichtigen Prozess in Gang gesetzt, sagt Lisa Mathys (l.). Die Generation Easyjet handle aber auch widersprüchlich, kontert Joël Thüring. Fotos: Dominik Plüss (l.), Nicole Pont

Martin Furrer

Seit fast einem Jahr gilt in Basel-Stadt der «Klimanotstand». Der Grosse Rat hat in einer Resolution die «Eindämmung des Klimawandels» zur «Aufgabe von höchster Priorität» erklärt. Auf Einladung der BaZ trafen sich die Grossräte Lisa Mathys (SP, 42) und Joël Thüring (SVP, 36) – beide sind Mitglieder der grossräthlichen Klima-Spezialkommission – zum Gespräch auf der Redaktion am Aeschenplatz.

«Oha», sagt Mathys ein bisschen tadelnd, als wir ihr Mineralwasser in einem Wegwerfbecher aus Plastik anbieten. Sie greift stattdessen zur Trinkflasche aus Glas, die sie dabei hat.

Thüring nimmt einen Schluck aus dem Becher und sagt augenzwinkernd: «Im Prinzip versuche ich auch, im Alltag möglichst wenig Plastik zu verwenden. Aber ich mache jetzt mangels eigenem Trinkgefäss eine Ausnahme.»

Ist der Gebrauch eines Wegwerfbeckers aus Plastik ein klimapolitischer Sündenfall?

Lisa Mathys: Ich vermeide Plastik bewusst. Aber ich habe kein Interesse daran, hier zu beweisen, dass ich umweltbewusster lebe als Joël Thüring. Diese Diskussion sollten wir nicht führen.

Warum nicht? Umwelt- und Klimaschutz müsste doch im Kleinen anfangen.

Mathys: Ich finde es absurd, wenn man klimapolitische Verantwortung auf das Individualverhalten beschränkt. Man hat ja nur beschränkten Einfluss auf die Verpackungsmenge, die man einkauft. Ich habe einen Mehrwegbecher für den Kaffee, den ich morgens am Bahnhof kaufe. Den Kaffee bekomme ich deshalb übrigens 50 Rappen günstiger. Umweltschutz hat also auch einen positiven ökonomischen Aspekt.

Thüring: Als Alleinstehender, der nicht so gut kocht, ist mein Abfallberg wegen der vielen Fast-foodschächeln grösser als normal. Oft ärgere aber auch ich

mich über die teils absurde Verpackungsmenge, die manche Kurierdienste mitliefern.

Hat der «Klimanotstand» Ihr Leben verändert?

Mathys: Nein. Das Klima hat für mich seit Jahren hohe Priorität. Ich stelle aber fest, dass auch bei vielen Leuten, die politisch anders ticken als ich, ein Denkprozess in Gang gekommen ist.

«Es ist fahrlässig, zu behaupten, die Ausrufung des Klimanotstands sei Symbolpolitik.»

Lisa Mathys
SP-Grossrätin Basel-Stadt

Herr Thüring, wie war das bei Ihnen?

Thüring: Ich habe im Grossen Rat gegen die Resolution gestimmt. Es war unnötig, mit einem symbolischen Akt Erwartungen zu wecken. Das Klima ist im öffentlichen Diskurs längst ein Thema. Ohnehin sind alle für mehr Klimaschutz. Sobald es aber konkret wird, sieht es dann anders aus. Klimapolitik sollte auf Anreize, Forschung und Innovation, nicht auf Verbote setzen.

Mathys: Natürlich müssen Massnahmen folgen. Wir haben bereits viele Vorschläge im Grossen Rat eingebracht. Ich finde es geradezu fahrlässig von Ihnen, zu behaupten, die Ausrufung des Klimanotstands sei Symbolik gewesen. Das ist ein Affront gegenüber der jungen Generation. Sie geben ihr so zu verstehen, ihr Anliegen sei unwichtig.

Thüring: Ich bleibe dabei: Die Mehrheit des Grossen Rates hat seit dem Ausrufen des Klimanotstands vor allem Symbolpolitik betrieben. Zum Beispiel mit der Forderung, in den Quartieren

Äcker anzulegen und dort regionale Produkte anzupflanzen. Das rettet das Klima nicht.

Mathys: Ich bitte Sie! So etwas kann einen Kulturwandel anstossen. Vielleicht realisieren wir dereinst, dass nicht nur Bauern, sondern auch wir selber Nahrungsmittel anpflanzen können.

Urban Farming rettet die Welt?

Mathys: Das nicht. Aber es kann ein Umdenken in Gang bringen. Verfehlt ist vielmehr, dass die Rechten gerade jetzt mit ihren Auto-Initiativen das Umweltschutzgesetz aufweichen wollen. Ausgerechnet das Umweltschutzgesetz!

Thüring: Diese Abstimmung hat keinen Einfluss auf die Klimaschutzziele des Kantons. Der Verkehr ist Teil des Klimaproblems, das stimmt. Aber mit der wachsenden Bevölkerung in Basel wächst auch deren Bedürfnis nach Mobilität. Und der auch weltweit wachsende Wohlstand belastet das Klima nun einmal.

Mathys: Hallo, das ist kein Naturgesetz! Mehr Autos, mehr Flugverkehr – das muss man doch nicht einfach so hinnehmen.

Thüring: Der Flugverkehr macht nur zwei Prozent der weltweiten CO₂-Emissionen aus. Trotzdem will die Linke den Flugverkehr einschränken. Der Datenverkehr mit E-Mails, Streaming-Diensten und Clouds macht vier Prozent aus! Es käme Ihnen aber auch nicht in den Sinn, deswegen das Internet einzuschränken, oder?

Mathys: Sie können den Jugendlichen der Klimabewegung nicht vorwerfen, dass sie Handys gebrauchen! Das ist ein unverzichtbares Arbeitsinstrument heute.

Thüring: Ich mache der Jugend keine Vorwürfe. Ich mache auf Widersprüche aufmerksam. Der Euro-Airport hat für 2019 einen Passagierrekord vermeldet. Es sind nicht zuletzt auch viele Jugendliche, die mit Easyjet und Co. herumfliegen.

Mathys: Viele Menschen fliegen. Nicht weil sie müssen, sondern in der Freizeit, weil es zu billig ist. Kerosin wird nicht besteuert, das ist skandalös. Fliegen sollten diejenigen, die fliegen müssen.

Thüring: Während Sie über die nationale Besteuerung des Fliegens reden, baut China über 200 neue Flughäfen. Das Klimaproblem geht nicht primär von der Schweiz aus. Basel ist klimapolitisch auf gutem Weg. Auch dank dem von der SVP mitgetragenen kantonalen Energiegesetz. Die weltweite CO₂-Zunahme ist dem steigenden Wohlstand geschuldet. Wobei der Ausstoss in Basel seit 1990 abnimmt. Wir können auch zurück in die Steinzeit...

Mathys: ... ach was, es ist doch kein «Zurück in die Steinzeit», wenn wir unsere Erwartungen bei der Mobilität und beim Konsum ein bisschen anpassen.

Welche Energie hat Zukunft?

Thüring: Die Kernenergie.
Mathys: Atomkraft ist massiv weniger wirtschaftlich als Solarstrom. Das muss ich Ihnen ökonomisch doch wohl nicht erklären. Und Atomkraft geht auf Kosten künftiger Generationen.

Thüring: Kernkraft ist Teil der Zukunft, wenn die ökonomischen Fragen und die Sicherheit gewährleistet sind.

Mathys: Die Entsorgung ist nicht gelöst. Und sie ist viel zu teuer.

Thüring: Deshalb sollte man nicht voreilig ein Denkverbot aussprechen.

Mathys: Es ist erschütternd, dass Sie eine Technologie hochjubeln, die so gefährlich ist, dass man die Bevölkerung zum Schutz mit Jodtabletten versorgen musste.

Thüring: Ich juble nichts hoch. Aber auch bei Elektroautos ist das Problem der Herstellung und Entsorgung von Batterien ungelöst.

Mathys: Die Entsorgung einer Batterie ist nicht dasselbe wie die Entsorgung von strahlendem Uran. Zudem werden die Batterien so weiterentwickelt, dass sie längere Lebenszyklen haben werden als heute.

Ist es nicht vermessen, zu glauben, Basel könne klimapolitisch viel bewegen? China ist der weltweit grösste CO₂-Emittent.

Thüring: Ich will nicht sagen, dass wir deswegen nichts unternehmen sollen. Aber bei der Klimabewegung haben wir zu grosse Erwartungen geschürt.

«Die Forderung, in den Quartieren Äcker anzulegen, rettet das Klima nicht.»

Joël Thüring
SVP-Grossrat Basel-Stadt

Mathys: Die Jugendlichen können sehr gut einordnen, auf welcher Ebene – global, national oder individuell – etwas passieren soll. Sie beweisen hohe Kompetenz in öffentlichen Diskussionen.

Thüring: Die Klimabewegung ist zum Teil auch eine Antikapitalismus-Bewegung und hat sich radikalisiert. Dadurch hat sie an Akzeptanz verloren. Den Kapitalismus darf man kritisieren. Aber letztlich ist nur ein Gesellschaftssystem, das Innovation hervorbringt. Mit Planwirtschaft funktioniert das nicht.

Mathys: Solange schädliches Verhalten einen Vorteil bringt auf dem sogenannten freien Markt, verbessern wir das Klima nicht. Man muss den Kapitalismus nicht von heute auf morgen abschaffen. Aber man muss ihn kritisch hinterfragen. Es zeugt von Reife, dass die jungen Menschen dazu bereit sind.

Soll Basel nach dem Silvester-Feuerwerk auch dasjenige am 1. August einschränken?

Mathys: Das exzessive Abfeuern von Feuerwerk bietet keinen gesellschaftlichen Mehrwert. Man wird das 1.-August-Feuerwerk in Basel überdenken müssen, auch wenn das punkto CO₂ nicht viel bringt. Auf dem Bruderholz komponierte man es 2019 mit einer Lasershow. Faszinierend!

Thüring: Mir sagt die private Knalleri auch nichts. Aber ich masse mir nicht an, für andere zu sprechen. Ich bin weder für ein Verbot noch für Einschränkungen.

Greta Thunberg wird glorifiziert oder verteufelt. Welches Bild haben Sie von ihr?

Thüring: Sie hat, wie unsere Jugend, einen wichtigen Anstoss für die Debatte geliefert. In letzter Zeit klagt sie aber nur noch an, ohne konstruktiv zu sein. Seltsam, dass diese wohlstuierte Frau sagt, man habe ihr die Kindheit gestohlen. Mit ihrem Geschrei schreckt sie kritische Leute eher ab.

Mathys: Mich beeindruckt, was sie in Bewegung setzen konnte. Sie überschätzt sich nicht und spielt sich nicht auf als jemand, der sie nicht ist. Sie verweist konsequent auf die Wissenschaft.

Was kann die grossräthliche Klima-Kommission bewirken?

Thüring: Sie wird kaum revolutionär steuernd eingreifen können. Die für Klimafragen zuständigen Departemente im Kanton sind in rot-grüner Hand. Ideen – etwa die Schaffung eines Fonds für Klimaforschung, eines die Verwaltung begleitenden Klimarats oder eine Initiative zur Abschaffung der Mehrwertsteuer auf ÖV-Tickets – kann man auch anderweitig lancieren.

Mathys: Die Kommission ist eine Riesenchance, dem Thema, das auch für die Bevölkerung höchste Priorität hat, endlich angemessene Rechnung zu tragen.